



NATASCHA WODIN

Alter, fremdes Land

Roman

JUNG
UND
JUNG

die als Einzige in der Klasse eine Brille trug und inzwischen an Unterleibskrebs gestorben war, an den schwächlichen Eberhard, den Klassenclown, der schon vor mehreren Jahren einen Asthmaanfall nicht überlebt hatte. Auch Josi war inzwischen tot, das kleinste und dünnste Mädchen der Klasse, das immer mit einer gebügelten Schürze in die Schule gekommen war und Lea manchmal zu sich nach Hause mitgenommen hatte. Je länger Lea in die Gesichter der Kinder sah, mit denen sie einst die verschrämten, von Tintenflecken verschmierten Schulbänke gedrückt hatte, desto mehr kamen die inzwischen Verstorbenen ihr vor wie tote Geschwister. In jedem von ihnen erkannte sie sich selbst.

Von den Freunden aus ihren Erwachsenenjahren war als Erster Dinesh

gegangen. Sie erinnerte sich genau daran, wie sie ihn kennengelernt hatte. Es war auf e i n e m Wohngemeinschaftsfest, und zwischen den lauten Gästen aus dem linken politischen Spektrum schwebte im Nebel des Zigarettenrauchs eine exotische, schneeweiß gekleidete männliche Gestalt mit bronzefarbener Haut und schwarzseidenem Haar, die aus einer damals noch sehr fernen, unbekanntem Welt stammte, jenem Indien, das gerade erst von den westdeutschen Rucksacktouristen entdeckt wurde. Später hatte sie selbst mit Dinesh und seiner deutschen Freundin in einer Wohngemeinschaft zusammengewohnt. Er war Nichttrinker, Nichtraucher, Vegetarier, ein Mensch von asiatischer Gelassenheit, der innerhalb

weniger Monate an einer aggressiven Autoimmunerkrankung gestorben war, die mit einem Pickel am Oberschenkel begonnen hatte. Er war nicht einmal sechzig Jahre alt geworden.

Vor kurzem war Lea in einer Zeitschrift auf das Foto einer Kultautorin der damaligen Zeit gestoßen. Sie hatte sie einmal auf einem Friedenstribunal kennengelernt. Toll, dass du auch schreibst, hatte sie zu Lea gesagt, als sie in der Mittagspause einander an einem Tisch gegenüber saßen und Spargel aßen. Lea hatte gerade ihr erstes Buch veröffentlicht und war erglüht vor Glück, die Göttin der damaligen Literatur hatte sie in ihren Olymp geholt, und gleichzeitig hatte sie sich gefühlt wie im Blick einer Boa constrictor, während die berühmte Autorin sie über den Tisch

hinweg mit ihren kristallblauen Augen anblitzte und sich die aufgespießten Spargelstangen eine nach der anderen in ihre kolossale Mundöffnung schob. Nach dem Tribunal war sie auf ihr Motorrad gestiegen und davongebraust, ein Feuervogel, eine Himmelsstürmerin in einer prall gefüllten schwarzen Lederkluft, mit einem wilden, rot flammenden Haarbusch. Etwa fünfundzwanzig Jahre später war sie tot, sie war nur achtundfünfzig Jahre alt geworden. Das Foto in der Zeitschrift zeigte eine Sterbende. Den Rest eines Menschen, eine gewichtlos gewordene, an einen Baumstamm gelehnte Gestalt, die Zuflucht, Rettung bei diesem Baum zu suchen, in ihn hineinkriechen zu wollen schien, ein Körper, der bereits ins Formlose

überzugehen begann.

Das Leben ist so kurz ... das Leben vergeht so schnell ... wie formelhaft und nichtssagend hatten diese Klagen alter Menschen einst in Leas jungen Ohren geklungen. Nun verstand sie zum ersten Mal, was gemeint war. Sie war noch gar nicht dazu gekommen, sich zu orientieren, zu begreifen, wo sie überhaupt war, sie fühlte sich noch am Anfang, und schon hatte das Ende ihr einen ersten Gongschlag gesandt. Alles, ihr ganzes Leben erschien ihr unwirklich, aber nichts so unwirklich wie das Alter, vor dem sie jetzt stand. Es kam ihr vor wie ein Spuk, ein böser Traum, aus dem sie jeden Augenblick erwachen musste.

Der aus dem Dunkel der Vergangenheit aufgetauchte Mitschüler hatte ihr auch ein